LAGERFEUER

I. Jahrgang
№ 26-50.

Wöchentliche Blätter für die
deutschen Kriegsgefangenen
in Matsuyama.

LAGERFEUER

Wöchentliche Blätter für die deutschen Kriegsgefangenen in Matsuyama.

I. Jahrgang
№ 26 - 50.

Neudruck, herausgegeben im Kriegsgefangenenlager Bando, Japan.
Januar 1919.

Gedruckt und gebunden in der Lagerdruckerei

Volksbilder aus Marokko.

Die Ursprünge der Völkerschaften, die das heutige Marokko bevölkern, sind schwer zu entwirren. Für die Urbevölkerung waren wohl allenfalls die im Rif und Atlas verbreiteten Berberstämme anzusehen. Die einen mit uns verwandten Züge, die wir bei den Berbern des Rifs noch heute feststellen können, rühren wohl von einer Blutmischung mit der germanischen Völkerschaft der Vandalen her. Diese setzten sich im Anfange des fünften Jahrhunderts unter ihrem Führer Gaiserich in südlichen Spanien (Andalusien = Vandalusien) und in Nordafrika fest, und ihr Blut lebt auch in den blonden und blauäugigen Andalusiern unverkennbar noch heute fort. Im siebten Jahrhundert kam dann der mächtige Einbruch der islamitischen Glaubenskämpfer, die, vom Roten Meer am Südrande des Mittelmeeres nordwärts, bis zu den Pyrenäen den eroberten Ländern ihren Stempel aufdrückten. In den innerlichen Gebieten des Atlas erhielten sich aber die freiheitliebenden Berber noch bis zum heutigen Tage fast unvermischt von Araberblut. Auch die mohammedanische Religion ist mehr ein oberflächlicher Firnis geblieben und kaum eine innerliche Überzeugung geworden. Aber in den Städten haben die mehr und mehr eingewanderten, aber äußerst geschäftsgewandten und die Berber in vielfältiger Hinsicht mächtig überflügelnden Mauren noch heute die Vorherrschaft. Überall in Marokko findet man viele Juden, die als Sklaven auch noch heute, wenn auch in weit geringerem Maße als früher, aus dem Innern Afrikas ein-

geführt worden. Noch immer der letzte Sultan, der kriegerische Mulai Hassan, verfügte über ein mächtiges Prätorianerkorps von Negern, die sich stark vermehrten, und in friedlichen Zeiten als Arbeiter und Handwerker ihr Brot verdienten. Besonders im Südgebiet pflegten die alten Sultane ihre schwarzen Krieger an. Daher bezeichnet man heute noch jeden Neger in den Hafenstädten als Tuki. Eine bedeutende Rolle unter den barbarischen Marokkos spielen zweifellos die Juden, von denen es zwei voneinander grundverschiedene Sorten gibt. Die einen sind die aus Spanien vertriebenen reinblütigen spanischen Juden, die fast wie überall im Handel dominieren und alle der jüdischen Rasse eigentümlichen Rassezeichen aufweisen. Im Gegensatz zu ihnen fuchsen bei den marokkanischen Juden, die höchstwahrscheinlich arischer Abkunft sind und unter denen besonders viele blonde Leute auffallen, mehr körperliche Fähigkeiten und Handfertigkeiten vor, während sie auf kaufmännischem Gebiete bedeutend weniger leisten. Die negerähnlichen Rückenen, die den Reisenden aus Land schaffen, wenn sehr Gegenstand selbst den mangelnützigsten Piloten das Küstchen unrettbar erscheinen läßt, sind diese Juden. Auch als Lastträger kann man ihnen höchstens noch die Kunstfuhren Kamels zur Seite stellen. Als Handwerker sah ich sie in den Städten hauptsächlich als Klempner oder in verwandten Gewerben tätig. Im Flechten, Polieren und Ziselieren von Metallgefäßen, Platten und dergleichen haben sie es fast zu einer künstlerischen Höhe gebracht. Trotz allem ist ihre Stellung, besonders im Innern, eine sehr gedrückte. Zu ihren arabischen Herren, den Kif, stehen sie im Verhältnis der Leibeigenschaft mit allen ihren Lasten (jus primae noctis usw.). Aber auch in den Städten ist ihre Lage keineswegs

rosig. Das Wohnen ist ihnen nur in dem Mellah, dem Judenviertel gestattet, wo sie in wenigzubeleuchtenden Straßen zusammengedrängt sind. Das Tragen des roten Fez ist ihnen verboten; an Stelle dessen tragen sie ein schwarzes Käppchen. Auch das Reiten auf Pferden innerhalb der Stadt ist ihnen nicht gestattet; vor Moschee müssen sie die Pantoffeln ausziehen und barfuß gehen. Ein Gebrauch, der früher häufig geübt wurde, aber auf das Betreiben der „Alliance israélite" fast ganz verschwunden ist, war das Anspucken der Gläubigen. Einige, sehr arme, pacten greifen zu diesem Mittel, um sich das zur Heirat nötige Kapital zu verschaffen. Mit Erlaubnis des Paschas konnte die Familie eine Anzahl Tage vorbeugen, die die gewünschte Summe einbrachten und dem Schwiegervater die Rechte des Bräutigams in der Brautnacht. Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß die spanischen Juden diese Glaubensgenossen mit tief verachten und andererseits von diesen meidend entsprechend gehaßt werden. Alle diese Zustände haben sich in den letzten zehn Jahren natürlich vermehrt gebessert; aber noch zu meiner Zeit war die Rechtlosigkeit aller Juden – selbst in Tangier – noch so groß, daß die geringste Trübung des politischen Horizonts – und an solchen Trübungen war kein Mangel – einen Auszug der Juden Israel nach den im Hafen befindlichen Schiffen zur Folge hatte.

Den Übergang zu den negroiden Elementen Marokkos bilden die Spanier, die fast Gemischtrassen dort ansässig sind und sich vielfach auch mit den Eingeborenen, mit denen sie übrigens manche Züge gemeinschaftlich haben, vermischten. Den Einfluß der Nachkommen ordinärer negroiden Mädchen werde ich bei meinen Betrachtungen über den Handel usw. besprechen.

Verschieden von den Berbern sind auch die Araber, die

sie sprechen. Am weitesten verbreitet sind wohl die verschiedenen Berberdialekte, die mit dem Arabischen wenig Ähnlichkeit haben. Die Regierungs- und Handelssprache der Städte ist nur von dem in Algier und Ägypten üblichen Dialekte ziemlich abweichendes Arabisch, das dem Koran-Arabisch aber weniger nahe steht, sodass die im Litteraur-Arabisch abgefassten Gesetze des Sultans, die in den Moscheen öffentlich verlesen werden, von Volke größtenteils verstanden werden. Die Lingua franca, d. h. die Sprache, deren sich der Landessprache unkundige Europäer bedient, ist ein sonderbares Sprachgemenge, das in der letzten Zeit jedoch mehr und mehr durch ein womöglich noch schlechteres Französisch verdrängt würde, ein Vorgang, den wir in ähnlicher Weise auch beim Malaiischen feststellen können. Neben dem „Hassani", dem eigentlichen marokkanischen Dialekt, war wenigstens unter den Europäern die spanische Sprache das allgemeine Zahlungsmittel, das aber schon zu meiner Zeit durch den Franc verdrängt wurde.

Noch vor kurzem war das Sultanat Marokko neben Abessinien das einzige Land Afrikas, das sich frei von europäischer Abhängigkeit zu behaupten wußte, und noch der Vater des heutigen Sultans herrschte mit patriarchalischer Willkür über ein flächenmäßig kleines Land und verfügte über ein für damalige Verhältnisse gut organisiertes Heer und stets gefüllte Kriegskasse, was dem freilich unter seinem Nachfolger zur Regierung gekommenen Johann ordnes geworden ist. Bei den Regierungsgeschäften unterstützt den Sultan ein Ministerrat, der nach dem Scherif, in welchem er tagt, der Maghzen genannt wird. Es ist vielleicht interessant zu erwähnen, daß unser Abert Mayozinauf dieses

arabische Wort Maghzen zurückzuführen ist. Im großen und ganzen entspricht das Regierungssystem dem aller mohammedanisch-orientalischen Länder und geht in letzter Linie auf ein zienlich willkürliches Ausbeuten der Untertanen aus. Auf diese Weise wird es erstens Linie der Rückgang der nicht hohen materiellen Kultur zurückzuführen. In der richtigen Erkenntnis, daß diese Verhältnisse durch die europäischen Einflüsse nicht im Interesse der marokkanischen Gewaltherrschaft beeinflußt werden könnten, schlossen die früheren Sultane ihr Land fast hermetisch ab. Im übrigen sorgten die französischen Bizinoten und die fanatischen Stämme der Küste dafür, daß keine Ausländer tieferen Einblick in die Verhältnisse im Innern, und erst in den letzten Jahrzehnten, d. h. eigentlich erst seitdem nach der Konferenz von Algeciras verschiedene Häfen geöffnet und Europäern das Wohnen und Reisen im Lande gestattet wurde, haben wir etwas genauere Kenntnisse über die Schätze, die dieses unerforschte Land noch birgt, erhalten.

Der Sklave verbietet es, unter der Erde zu graben. Aus diesem Grunde sind die Mohammedaner niemals Bergleute gewesen und die mineralischen Schätze, die im Rif und Atlas noch vergraben liegen, lassen sich kaum ahnen. Einzelne Reichtümer schlummern auch in den Kerkhofmoscheen, die weil irgend einem Scherifen geheiligt oder geweiht, niemals gestohlen wurden. Aber auch Ackerbau und Viehzucht, wie sie noch vor kurzem bestanden, lassen die Entwickelungsmöglichkeiten dieser Zweige nicht vermuten. Die unsicheren Verhältnisse brachten es mit sich, daß die Bauern nicht mehr aufpflanzten oder zustatten, als sie selbst für sich und ihre Familie zum Leben unterhalten gebrauchten, denn wie-

wird nur sehr, doch zu spät, wird er sein. Diese Umstände führten zu einer für die marokkanische Regierung verhängnisvollen Alkoholeinfuhr- und Tauschverbot, auf das ich gleich hier näher eingehen möchte. Alkoholika sind marokkanische Länder, die von einem einer Großmacht angehörigen Kaufmann durch dessen Gesellschaft mit einem Alkoholeinschein versehen würden. Dieser Schein besagt, daß der Träger für Rechnung des betreffenden Eingeborenen wirtschaftet und also nicht verpflichtet sei, von den Erzeugnissen seiner Felder die gesetzlichen Abgaben an den Maghzen zu machen. Tausende sind schon vermittelst Schutzgenossen einer Großmacht, dieses aufgenommen zu werden, nachzuweisen haben, daß sie als Kaufleute für einen gewissen Zeitraum Waren einer bestimmten Macht einzuführen bezw. als Landwirte Landesprodukte in vorgeschriebener Menge an die Kaufleute der betreffenden Macht zu liefern imstande sind. So selbstverständlich es einerseits ist, daß die europäischen Kaufleute ihre in Tausenden Unternehmen gestreckte Kapitalien vor der Willkür der marokkanischen Behörden sichergestellt wissen wollten, so klar ist es auch, daß die marokkanische Regierung durch den Mißbrauch, den besonders die Franzosen mit dieser Einrichtung treiben, und der es jedem wohlhabenden Marokkaner ermöglicht, sich so der Jurisdiktion seines Landes zu entziehen, äußerst gefährdet wird. Der dieser Schutzgenossen, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, ziemlich willenlose Werkzeuge in Händen ihres Schutzherrn werden, so liefen sich die in Marokko rivalisierenden Franzosen und Spanier gegenseitig den Rang ab, möglichst viele Tausende und Alkoholika zu erwerben. Andererseits ist es ebenfalls auch verständlich, daß manchem Marokkaner

ein besonderes Interesse hatte, sich der marokkanischen Gerichtsbarkeit zu entziehen, denn diese verfuhr ziemlich übereinstimmend mit denen, die ich erzählen.

In den marokkanischen Gefängnissen wird keine Rechnung verabfolgt. Die Gefangenen müssen von ihren Verwandten beköstigt werden oder verhungern. Unter Mulai Hassan wurde jeder, auch der geringste Diebstahl mit Todesstrafe belegt. Heute in Marokko wenn milder, aber noch heute fallen zahlreichen Berichten der Hafenstädte die vielen geblendeten und verstümmelten Bettler auf. Original ist die Strafe, die auf Hinterbeinstand. Den verurteilten Dieb werden auf öffentlichem Markte von den Barbieren die Handflächen in der Verlängerung der Finger aufgeschnitten, die Daumen mit Holz oder ungelöschtem Kalk aufgerieben und die Finger durch Umwickelung mit einem feinen Kalbfell in die Wunden gedrückt. So wurden die Delinquenten an die Gefängnisse geschickt. Durch das Eintrocknen des Felles wurden die Finger immer tiefer in die Wunden gepreßt. Viele brachen, um die furchtbaren Schmerzen zu verkürzen, Selbstmord, indem sie fortwährend mit dem Schädel gegen die Kerkermauer stießen, bis eine Gehirnerschütterung sie von ihren Leiden erlöst. Manche aber heilten durch, und es soll vorgekommen sein, daß die Vögel durch die Hand gemachten waren, wenn ihnen nach Monaten das Fallenband abgenommen wurde. Den Schinden und Enthäuten von Strangulierten habe ich persönlich beigewohnt.

Wenden wir uns nun den Städten als den Zentren des Handels und der Industrie zu. Die Hauptstadt des Landes ist das am Oberlauf des Wad Sebu am Nordabhange des Mittleren Atlas gelegene Fès. Der wadi Schnebah noch

geplante Land- oder Wasserstraße die Hauptstadt mit der Küste verbinden, so spielt sie in kommerzieller Hinsicht eine gewisse Rolle als andere an und für sich überdrüssiger Küstenstädte. Es war dies auch der Grund, weshalb Tanger zum Sitz des diplomatischen Korps gewählt wurde. Tanger, das die Eingeborenen noch der benachbarten Ortschaften Tabila Tanscha nennen, war schon den Römern unter dem Namen Tingis bekannt. Die heutigen Herren der Stadt nahmen sie erst im Jahre 1684, als England nach kurzer Besetzung Tanger freiwillig verließ, nachdem es die mit einigem Kostenaufwand hergestellten Bauten und Hafenanlagen zerstört hatte. Mehrere Firmen selbst hat die Demarchistische einigen Anlagen zum Teil freilegen lassen und sie zur Gewinnung unseres neuen Hafens teilweise mitverwendet. Seit jenem Tagen hat Tanger infolge seiner günstigen Lage am Eingange in das nicht beschränkte alles Mittelmeer einen starken Aufschwung erfahren. Dem Wasserleitungsprojekte, welches wir ausarbeiteten, und dem Entwässerungsprojekte, das ich ausführen durfte, hatten wir eine Einwohnerzahl von 35000 Seelen zu Grunde gelegt. Ein Teil davon sind handeltreibende Juden, etwa 2000 Europäer, davon zu meiner Zeit 100 Deutsche und mehr als 1000 landesgebornen Spanier. Der Hafenbau, den wir ausführten, und zu dessen Ausführung wir nur beschränkte Mittel zur Verfügung hatten, steht in keinem weiten Verhältnis zu dem Umfang des Handels, der in Tanger als dem Europa am nächsten gelegenen und günstigsten Hafen blüht. Ein großes Millionenprojekt, das unsere Firma schon seinerzeit ausarbeitete, konnte natürlich, nachdem wir deutsch und politisch das interessiert hatten, nicht mehr auf Marokkanischen

Genehmigung rechnen.

Es würde aus dem Rahmen dieser Zeilen herausfallen, wenn ich auch eine nähere Beschreibung der eing. Städte eingehen wollte. Von Tanger sei kurz nur soviel bemerkt, daß es vom Schiffe aus, mit allen Mittelmeerstädten, schöner aussieht, als es in Wirklichkeit ist. Hinter den modernen Hafenanlagen sieht man eine zweite Bastion, die nur noch den Zwecken des Polizeipräsidiums dienen kann. Unter ihr liegt in den malerischen maurischen Vorbauen der Übersiedelung des Zollamt, in welchem langbärtige marokkanische Zöllner die eingehenden Waren verzollen. Die sämtlichen Zölle von den Franzosen gepfändet sind, so waren sie bei dieser Gelegenheit außerordentlich von französischen Agenten überwacht. Tanger selbst ist äußerst eng und winklig gebaut und erinnert über das schmutzigste Arabenkloster, das ich jemals kennengelernt habe. Eine Ausnahme hiervon macht die von uns hergestellte Boulevardstraße, an der auch modernen Bauten Platz gefunden haben. In Innern der Stadt sehen keine Wagen, wie überhaupt auch in ganz Marokko ziemlich unbekannt sind. Alles wird auf Tier- und Menschenrücken transportiert.

Das europäische Leben spielt sich auch dem kleinen Boko ab, wo man sein europäisches Glas Bier an den neuen Eßtischen und seinen marokkanischen Pfefferminztee oder Kaffee auf der anderen Seite genießen kann. Hier sieht man das bunteste Leben vorbeiziehen und hat Gelegenheit, in die Geheimnisse der alten und neuen marokkanischen Industrie des Teppichgewerbes, der Messingschmiedekunst usw. einzudringen. Hier kann man rotgelbe Pantoffeln, aus dem schon im Altertum berühmten Marocco-Leder angefertigt, sowie bunte Jagd- und Pulvertaschen in der phantastischsten Weise von den Riffbewohnern hergestellt, kaufen. Prächtige mit Silber und Elfenbein-

einbogige verzierte Steinschlossgewehre, durch Löcher und mit Messingdraht ummantelt sind, Krummdolche aus dem Rif und schmiedige Tolmetschingen aus Tolingen und sonstige alte und ältere Waffen werden einem unter den wildesten Gesten von den marokkanischen Händlern zum Kauf angeboten. Hat man sich schließlich dieser äußerlichen Schwierigkeiten entledigt, so naht sich ein weiteres Plaster mit einer Portion echter handgestickter marokkanischer Ziegen, die sein Träger vor uns auf das Pflaster ausbreitet. Je älter, zerrissener und schmutziger diese sogenannten Gebetteppiche sind, desto höher stehen sie oft im Preise. Die besten sind noch mit unverblichenen pflanzenfarben wunderschön abgetönt gefärbt. Die meistens mit Stilinschriften hergestellten Schmuckes stellt der Frauen dadurch fest, daß er ein Wollflöckchen herauszieht und darauf kaut und dann in Erwartung eines Zahnstuhls auf ein Stück verbs Zegine spuckt; ist dann der Zwirnel gefärbt, so ist der Schmuck festgestellt. Sicher aber kann man bei mit Hilfe unserer ausgezeichneten Deutschen, manches schöne Stück alt maurischer Kunst erstehen, die jeder Sammlung zur Ehre gereichen werden. Besonders hervorzuheben ist noch die bedeutend entwickelte kaukasische Industrie.

Die Ausfuhrartikel Tangers bestehen vor allem in lebendem Vieh. Interessant aber gewiß zu lebendgefährlich ist es, wie die Rindviehherden zum Hafen gebracht und eingeschifft werden. Das marokkanische Rind ist etwas kleiner als das deutsche und ein vollständig verwildertes Viehgeschlecht. In großen Herden würde es, wenigstens zu meiner Zeit noch, von berittenen Eingeborenen unter wildem Schreien von dem Kaufmarkt nach dem Hafen getrieben. Doch dann, der der nicht rechtzeitig in eine Seitenstraße verschwinden konnte!

Am Hafen angekommen, werden die Tiere in großen Flachboots getrieben und dann mit den Schiffskranzugen in einfachster Weise dadurch, daß eine Schlinge über die Hörner geworfen würde, am Land gezogen. Die Garnison von Gibraltar, die spanischen und französischen Hafenstädte sind wohl die Hauptabnehmer dieser Tiere.

Ferner werden in großer Menge Felle aller Art exportiert. Von Fezzan wird, soviel mir bekannt, nur etwas Antimon, das im Rif gefunden wird, ausgeführt. Bei dem exportierten Fezzanlinie steht die Gerste obenan. Ferner werden noch Eier, Häute und Wolle ausgeführt. Die Wolle ist außerordentlich fein und stammt von einer dem bekannten Merinoschafe verwandten Ziege. Sie wird vielfach im Lande selbst verarbeitet, hauptsächlich in der schon vorher erwähnten Zegeginduster. Zu Erzeugnissen des Kunstgewerbes, die allerdings in gewissem Maße auf den europäischen Markt gelangen, seien neben den Zegeginen noch erwähnt: Lederarbeiten, Holzschnitzereien, handgeschlagene Messingteller und künstlerische Steingutwaren. Die Ausfuhrartikel sämtlicher Häfen sind ungefähr die gleichen, doch ragt keinem Hafen der, dem anderen Häfen jeweils vor.

Nach Mitteilungen der Tangeraer „Dépêche Marocaine" über den Handel Marokkos im Jahre 1912 stand Deutschland mit 17,8 Millionen Francs an erster Stelle der marokkanischen Ausfuhrtabelle, England folgte mit 15,7 und Frankreich mit 15,5 Millionen Francs. Während im Vergleich zu 1911 die englische Ausfuhr aus Marokko um 4,9, die französische um 0,4 Millionen Francs abgenommen hat, hat die deutsche Ausfuhr aus Marokko um 0,4 Millionen Francs zugenommen. In Wirklichkeit ist das Verhältnis noch günstiger

für den deutschen Handel. Denn nach einer Rückkunft des Handelsstatistischen Amts in Hamburg gingen 1912 von Marokko nach Hamburg für 15,1 Millionen M = 18,9 Millionen Francs Waren. Der Kenner weiß, daß die französisch-marokkanische Zollstatistik die deutschen Handelsziffern stets linksrum nach unten gravitieren läßt.

Folgende Hafenorte sind dem Handel eröffnet: El Araisch, etwas südwestlich Larache, Casablanca, Mogador, Mazagan, Rabat-Sale, Safi, alle am Atlantischen Ozean. Folgende Hafenorte sind bisher dem Handel noch nicht erschlossen: Agadir, Asemour und Tedala. Wie schon gesagt, muß ich davon Abstand nehmen, die einzelnen Hafenstädte zu beschreiben, die mehr oder weniger einander ähneln und mich darauf beschränken, die mir persönlich bekannte Stadt Tetuan im Rif zu beschreiben.

Auf guten Pferden ist Tetuan von Tanger in einem Tage zu erreichen. Man kann sich kaum etwas Romantischeres als die in wildester Bergeinsamkeit gelegene Stadt vorstellen. Mittelalterliche zinnengekrönte Mauern umziehen die Stadt, in die man durch einzige Tore einzieht. Diese Tore werden abends geschlossen und der Schlüssel nächtens der Stadt von dem Pascha in Verwahrung genommen. Selbst ein betrüchtlicher Lärmschutz ist nicht imstande, den Verspätenden die Tore zu öffnen. Das Innere Tetuans mutet mir irgend eine mittelalterliche deutsche Stadt im 13. oder 14. Jahrhundert an. Genau wie bei uns zerfällt die Bevölkerungsschaft und das Gewerbe noch in Gilden. Da geht man durch die Viertel der Schuster, der Färber, der Schmiede, der Schlosser usw. Auch in den Bazaren könnte man mit verbundenen Augen schon durch den Geruch die Stände der Kürschner, der Gerber, der Seifen-, der Tan-

Kräuter usw. feststellen. An den Brosamenten sitzen Bäume fleißig aufgeschütteter Haufen von Kleinbrotan, die der Vorübergehende in der Hand wiegt, mitnimmt oder zurückweist. Durch die engen Straßen werden schwer beladene Kamele, Maultiere und Esel getrieben, denen auszuweichen nicht immer leicht ist.

Ein in allen marokkanischen Städten sich wiederholendes Bild sind auch die Wasserträger, die in zinnenbesetzten, die die Form des Turms, auch denn sie gewachsen sind, noch in jeder Weise beibehalten haben und auch noch den größten Teil der Bevölkerung besitzen, das Wasser heimtragen. In der Hand, wo früher der Hals war, mündet das Fell in ein Messingrohr, das der Träger mit seinem Daumen verschließt. In der linken Hand trägt er mehrere Kleingeldmünzen. Es ist nun fordernder, daß der Träger für den labenden Trunk kein Entgelt verlangt oder annimmt. Das Wasser ist dem strengsgläubigen Moslem nicht verkäuflich. Oft hat der Wasserträger ein frommes Wort angestellt, der nun das Lob des Spenders singend, das Wasser an die Durstigen verteilt. Doch ist es üblich, dem Tabil, wenn sie benannt werden, am Beiramfest ein größeres Geschenk zu machen, das sie für die Mühe des Wasserschleppens das ganze Jahr hindurch entschädigt.

Ein Bild, das mir auf dem kleinen Korso in Tanger häufig auffiel und welches überall, wo Spanier oder Italiener, die bekanntlich die größten Einwanderer unter den zivilisierten Nationen sind, sich befinden, zu sehen ist, ist folgendes: An einer Ecke sitzt ein anscheinlich aufsehender, einäugiger, zweibeiniger Individuum hinter großen, stark beschmutzten Körben, in denen alle Früchte heimischen und bei uns so sehr geschätzten Ungeziefers herumflottieren. Ein Käufer tritt an die Körbe heran,

und wachsen es einige Worte mit dem Schneller gemischt hat, sieht man derselben mit seinem dünnen Schnitzgefäßen wie mit Gummiklauen in den Käfig fahren, einen nach dem anderen der kleinen Tänzer herausgreifend und mit kurzem Schwung auf den Pflaster wegschleudernd. Der Lorellero zieht dann mit ein oder zwei Dutzend dieser kleinen Eingeborenen ab, um sie von seiner Dulzinea zum entfernten Markte bereiten zu lassen. Diese armen Eingeborenen werden, wenn sie nach dem Überfliegen des Mittelländischen Meeres in der Nähe der Küste sich verirrt niederlassen, massenhaft mit Schlagnetzen gefangen und für wenige Centimes verkauft.

St.

Französische und Englische Spezialitäten

Um frei von irgendwelchen Erwägungen und Vorurteilen eine ganz objektiven Beantwortung der Frage nahe zu kommen: Wir sollen wir uns in Zukunft zur pharmazeutischen Spezialitätenproduktion der feindlichen Ausländer stellen? will ich versuchen vorzulegen, welche englischen u. französischen Präparate in der Hauptsache bei uns Eingang gefunden hatten, und ob sie mit Recht auf Grund nicht zu verteidigender Vorzüge, vor einheimischen Mitteln ihren Platz behaupten.

Die Tatsache, unter der man unsere französischen Importe fast aller Industriezweige bis 1914 zusammenfassen könnte, heißt „Eleganz". Ähnlich glaube ich, kann man auch den Zweck, den unser Arzneischatz ursprünglich von der Apotheke her empfing, in das Kapitel „Pharmacopoea elegans" bringen. Zu einer Zeit, wo der sehr viel niedrigere Volkswohlstand bei uns vorherrschte und vielfach vertretene Medikamente nicht erlaubte, kom-

te man in Frankreich schon Kochsalz, Brom- und Jodsalze, Perlwein und Kapseln, abführende Limonaden, Pralinen, Medikamentöse, Hustenbonbons. Mit der nach 1870 regen einsetzenden Wiederstellung des Reiches und der mit dieser Entwicklung schritthaltenden stets steigenden Aufnahmefähigkeit unserer besser gestellten Bevölkerung für ausländische Luxus- und Gebrauchsartikel, fand auch die französische pharmazeutische Industrie ein ergiebiges Betätigungsfeld für ihre mindwertigen Spezialitäten.

Als Spezialitäten älteren Datums, die schon vor 15 Jahren in einer deutschen Großstadtapotheke keine fehlten, seien genannt:

Lorbeer und Drogen des Dr. Lanzin
Injektion Bref
Injektion vin Mattito (ebenso Kapseln)
Liqueur und Pillen des Dr. Lavilla
Tonical Weiß
Tonor Evrin Grillon

Vielleicht mögen hat man alle diese Artikel schon vor längerer Zeit bei uns in ähnlicher äußerer Form und gleicher Zusammensetzung hergestellt. Trotzdem unsere Präparate bedeutend besser und billiger als die unseren Vorbilder sind, hat sich der Absatz der Erzeugnisse der französischen Originalpräparate von Tag zu Tag verringert.

Menthol-Erzeugnisse und schmerzstillender Mentholbalsam sind Produkte der letzteren unter eigener Vorschrift, in das Arzneiverordnungsbuch der Krankenkassen Berlins übergegangen. Der altbekannte Liqueur Lavilla ist vor sehr viel Jahren schon als Liqueur celebre komponiert von einem Leipziger Apotheker in den Verkehr gebracht worden. Ebenso wurden Ex-

patzwortpreisten Defäk in den ärztlichen und pharmazeutischen Fachblättern veröffentlicht.

Trotz des sehr viel niedrigeren Preises und trotz der von ca 11 Jahren erfolgten Einreihung unter die Geheimmittel, die den ärztlichen Verordnungszwang unterliegen, hat seitens der deutschen Präparate der Lorelle mit seinem entsprechenden Preise von 9,20 M verdrängen können. Sein Ersatz im Preise war ihr. blieb bekräftigt.

Auf die ebenfalls antiarthritischen (polizinhaltigen Mittel) Mixtur, die Specifique Lejeune vorstellt und dessen formelle Zusammensetzung ich genau kenne, schweren – natürlich in der Originalverpackung – eine inländische Fälschung.

Die berühmte Injection Leroi ist bei uns schon lange als injectio cotagni comp. verordnet worden, während Injection au Mentico, eine 0,3 % ätzsublimat Lösung in Mentiowasser, zu den von Publikum in deutscher Aufmachung verlangten Honorar-Artikeln gehört. Tantal Blitz ist natürlich zu der Zeit, als sich unsere einheimische Industrie der Gelatine-Kapsel-Fabrikation bemächtigte, als Capsul. gelat. 01. von 0,3 von uns durch inländische Fabrikate ersetzt worden.

Ferner Indian Gillon, die auch schon seit Menschengedenken bei uns eingeführt worden, finden trotzdem ebenfalls zurückgehenden Absatz beim deutschen Publikum. Ob die Vorzüge auf von der Deklaration verschwiegenen Zusätzen (wenn mündlich von Colonel) beruhen, hat man noch nicht genau feststellen können.

Zu den genannten Artikeln kam in den letzten Jahren eine förmliche Invasion neuer französischer Arzneispezialitäten, die teils durch Zeitungen, teils durch persönliche Propaganda bei Ärzten auf das intensivste unterstützt wurde.

Ein französischer Fabrikant, dessen Produkt ich gleich erwähnen will, konnte es sich leisten, in Berlin einen eigenen ärztlichen Vertreter (soviel mir bekannt belgischer Nationalität) für Propagandazwecke zu halten. Hierher gehören zunächst einige galenische (durch Pillen und Kochen bereitete Arzneimittel im Gegensatz zu den chemischen) Zubereitungen, wie Agrop Remi, der weiter nichts als ein Bromoformhaltiges, dick eingedickter Sirup ist, ferner die Pastilles Wolcc, die sich auf äußerliche Gummibonbons zusammensetzen.

Großer Beliebtheit erfreuen sich auch besonders bei der weiblichen Kommunikat Berlin W., die „Cachets du Docteur Faivre à l'Oxyquinotheine Basset". Von einem Oxyquinolfeine, das weil nur in dem Geheimkasten des Chemikers Basset (Pharmacien de la faculté!) existiert, belehrte ich, was ich oft von französischen Kollegen gehört habe: Il ne déprime jamais, comme l'Antipyrine.

Eine Erfindungsschaft der letzten Jahre sind einige wirkungsvolle Präparate aus Hochfurt-Theorie: so z. B. Lactobacillin Metchnikoff, die auf dem, der Fortbildung eingegebenen Prospekte als ein Milchsäurepräparat bezeichnet wird. Die Inhaltsangabe verschweigt nun die hervorragendsten Komponenten, dann verschweigen zeigt Lactobacillin bei der Untersuchung die Kontrolgerichtete Reaktion, die auf unseren Abführmittel (Rhabarber, Senna, Aloe) hindeutet.

Die Entwicklung unserer französischen pharmazeutischen Importe kann man nicht schließen ohne einen sehr wesentlichen Artikels derselben zu gedenken, der fabelhaften (Einspritzen unter die Haut) gebrauchten Kokkozyl-Präparate, mit denen die Firmen „Elin" und „Le Prince" unseren Markt überschwemmten. Der Verbrauch genannter Ampullen-Präparate hat sich in den

letzten Jahren ganz bedeutend entwickelt und sie werden über=
farben, meist zur Hervorhebung noch nicht genügend reifen, stän=
dig vorgezogen. Es bleibt außer Zweifel, daß die als „Cacodylate de Soude" bezeichneten Injektionen meist
nur dem Natriumkakodylat ähnlich ist, keineswegs
aber rein chemisch genommen, Natriumkakodylat enthalten.
Auch diese Frage dürfte von uns in Kürze gelöst und die al=
ten Aufbewahrungen entsprechendes Produkt dem Arzt in die
Hand gegeben werden.

Eine Bereicherung der neuen Mittelen bereits unser Arz=
neischatz war jenseits des Kanals schon erfolgen, denn
die Zusammensetzung jedoch war und ist eben unser in=
ländischer, bisher nicht erobterte Gebiet. Nun aber war in
der Hauptsache die Darreichungsform der Medikamente,
die von England ihren Weg zu uns nehmen: die Kompri=
mierte Tablette. In ihrem Ursprungslande, dem Deutsch=
Kolonialreiche, müßte die Tablette dem Globetrotter für Reise=
und Expeditionszwecke bezeichnen breuchbare Handhabe
schaffen. Für solche bedurfte es eben nämlich auf
ein Minimum eingeschränkten Arzneiform, die mit sicherer
Dosierung umbegrenzte Haltbarkeit für alle Klimata und
Zonen verbaut. Alle diese Vorzüge vereinigen die sogenann=
ten „Tabloids", die von der Firma Burroughs Welcome & Co.,
London, Mitte der 90er Jahre bei uns eingeführt wurden.
Die enthielten zum allergrößten Teil nur synthetische
Arzneimittel. Alte Bekannte im neuen Gewande waren
es, die von unserem Publikum mit Begeisterung aufgenom=
men wurden, so ist die Quinintablette gewiß auch 10 Tropfen
in einer winzig kleinen Tablette dosiert, die Blaudischen
Pillen, glatt gegraßt und mit Zucker überzogen, irgendein

altes Laxierpillengemisch, Aloeöl Kappen als Laxatin um
ungetabilen unter neuer elegenter Klappe prangend. Ihr Erfolg
mußte bei uns Schule. Von ihr ging eine ein großen Revo=
lution in der deutschen Arzneifabrikation und Arzneiverwen=
dung aus. Unsere Großindustrien, die bisher ihre synthetischen
Arzneimittel unbedingt dem Handel abzugeben hatten, eröffne=
ten für alle neuen, chemisch einheitlichen Körper, die sie dem
Arzneischatze zuführten und dem Verkehr übergab, die kurzig
dosierte, entsprechende Tablette als Handelsform. In vollem
Umfange ist der Erfolg noch nicht geglückt. Die sehr handlichen
Form, wie sie im Mutterlande vorkommt, wären noch
zu wünschen.

Die Merkzeichen ordnen Präparate englischen Ursprungs sind
fast ausschließlich galenische Zubereitungen, wie Abführpillen
in unendlich vielen Variationen: Castor oil pills, Terpen=
tinöl Rizinusöl enthaltend, sogenannte Antibilious pills
von minimalen 10 verschiedenen Formen, Eno's Fruit Salt,
die berühmte Klimatische Einreibung, die für Menschen u.
auch für Tiere anzuwenden ist. Die alle sind notwendig,
sowohl die Verbraucher nicht im Sinne der Vorliebe für
die Originalpackungen stehen, wenigstens durch unsere älteren
und besseren Präparate. Ein Kaum glaublich treiber Kapital
mußte Arzneiwesen bei uns begann vor ungefähr 6 Jahren
mit einer Propaganda in allen deutschen Tageszeitungen
auf dem Wege, daher wirksamen Wege der Besprechung
und Rezeptteilung im redaktionellen Teil. Angepriesen wär=
den zuerst Kosmetika, später auch alle Arten intimer Mittel.
Im Namen dieser Wunder-Allheilmittel ließen an Kurzsichtig=
keit und Unklarheit nichts zu wünschen übrig. Ich nenne nur
an ihr zuerst erschienenes, das „Livona de compose", ein Gemen=

europäischen Opiumes ist es sehr schwer, diese Höhlen aufzufinden. Nur durch die Information chinesischer Opiumes, sowie auch durch die bestohlenen Raucher ist es dem europäischen Opium möglich, solche Razzien vorzunehmen. Die chinesische Criminalpolizei hat sich einige Tage vorher durch Opiumraucher einschleichen und gibt sich als Fremder Shanghaisoeb. Hierauf ein solcher Bericht zur Criminalpolizei, so wird für den Abend die Razzia befohlen. Nachdem die europäischen wie chinesischen Opium auf dem Hofe des Polizeipräsidiums versammelt worden sind, begeben sich die Abteilungen zu zwei oder drei zum Ort. Von außen sind diese Höhlen von anderen Gebäuden kaum zu unterscheiden. Nachdem der Ort umstellt ist, wartet zur festgesetzten Zeit die Pfeife des Leiters der Opium. Auf dieses Signal hin wird in die Höhle eingedrungen und zwar von verschiedenen Seiten, der diese zwei bis drei Tiren besitzen. Ein Kordon von Opium bleibt draußen, um etwaigen entfliehenden Opiumraucher festzunehmen, die durch Gefängnisse zu entkommen versuchen. Es muß bei der Ausführung vorsichtig zu Werke gegangen werden, der die Eigentümer dieser Höhlen Zeugen an den Ecken dieser eingen Gassen verstellen. Oft ist man schon zum Lokale gelangt und dann war das Nest ausgeflogen, außer einigen schwer im Rausche liegenden Personen.

Dringen wir in eine solche Opiumhöhle ein, so strömt uns ein übler, widerlicher Geruch entgegen. Die Raucher liegen in einem sehr engen Raume auf Pritschen übereinander. Die liegen auf Matratzen, deren Zeug aufgerissen ist und von Dreck und Fett klebt. Umgeziefer wie Wanzen, Läuse und Flöhe leben in unglaublichen Mengen - ausbeutenden - darauf spazieren. Das Holz ist wurmstichig, verdreckt und zerfaselt.

Die Haut verwandelt sich in eine schwere Lederkruste, die Augen triefen, der Kopf kann bedeckt, die Knochen hervortreten, das Individuum sehr Skelett, die Augen aus Kopf und Körper entsetzlich, das alles zeichnet den notorischen Opiumraucher. Zu 20 bis 30 Mann liegen sie in diesem Raume, manchmal zu zweien auf einer Pritsche. Der ganze Raum wird durch eine chinesische Petroleumlampe spärlich erleuchtet. Die Lampe steht in einer Ecke auf einem Tische, an dem ebenfalls ein abstehendes Gefäß des Opiums sitzt. Es ist der Karton, die ungefähr 15 - 25 cts. die Marken für Lampe, Pfeife, Opium und die Menpilien enthält. Ein anderes Gefäß schenkt von Lampe zu Lampe und füllt die Pfeifen. Vor jeder dieser Pritsche steht ein kleines Tisch mit einem Tablett, worauf eine kleine Trockenlampe mit Glasglocke, ein kleines Röhrchen, worin 10 Opiumkügelchen aufbewahrt werden, steht; eine kleine Pinzette liegt darauf, womit die Kügelchen in eine Pfeife gestopft werden. Die Pfeife besteht aus einem ausgehöhlten kurzen dicken Bambusrohr, woran beinahe am Ende sich der Pfeifenkopf befindet. Ein kleines Röhrchen verbindet den Pfeifenkopf mit dem Rohr. Auf dieses kleine Röhrchen wird das Opiumkügelchen aufgesteckt und in Brand eingeführt. Das Opiumkügelchen dient für kleine Lampe gehalten und nun kommt der Genuß des Opiums an. Wenn wir uns in Lokal umsehen, finden wir an der Wand chinesische Neuberzeichnen und Sprüche. Nachdem die Opiumraucher festgenommen sind - einige versuchen noch im Traum mit dem Opium mit, einige werden getragen und in Wagen transportiert, geht es fort zur nächsten Polizeistation. Dort werden sie im Hofe der Station hübsch in Reih und Glied gelegt. Dann werden die Gefängnisräume angestrichen und mittels des Wasserstrahls werden

nur die Spinnwinkel aus ihrem Trommelhäutegewebe.

So unglaublich diese Spinnvorgänge an und für sich sind, um so erklärlicher sind die Nebenerscheinungen für die Lungen. Durch den Husten werden die „schweren Lungen" der Wasserbewohner herbeigelockt und diese bedrohen den Lungen in heimtückischster Weise.

H. Y. Z.